

Anlässlich des Jahrestages des Brandes (1992) und der Wiedererrichtung des Redoutensaaltraktes (1997) begrüßen Sie die Burghauptmannschaft und das Büro für Kulturvermittlung zum

Abend der offenen Säle

28. November 1997 • Wiener Hofburg

Fassadenprojektion

LTK Lichttechnik

Großer Redoutensaal

17.30 Uhr Programm

Brigitte Gutenbrunner und Hubert Kramar

lesen Texte von Ferdinand Raimund
zu Wandbildern von Josef Mikl

Hof-Dantzer: Höfische Tanzgalanerien

Il Gruppo Stravagante: Mozart auf der Redoute

Choreografie: Hannelore Unfried

Musikalische Leitung: Jürgen Kroemer

Jovita Dermota rezitiert

aus dem Gedicht «Jugend» von Karl Kraus
zum Deckenbild von Josef Mikl

Statements

Wolfgang Beer • Manfred Wehdorn • Walter Stach
KunstAuskunft

18.30 Uhr Programm wie oben

19.30 Uhr Programm wie oben

20.30 Uhr Programm wie oben

21.30 Uhr Programm wie oben

Kleiner Redoutensaal

Musikprogramm

Ausschnitte aus Konzerten, Opern und Operetten,
die in den Redoutensälen (erst-)aufgeführt wurden
Auswahl: Herwig Knaus

Dachgeschoß

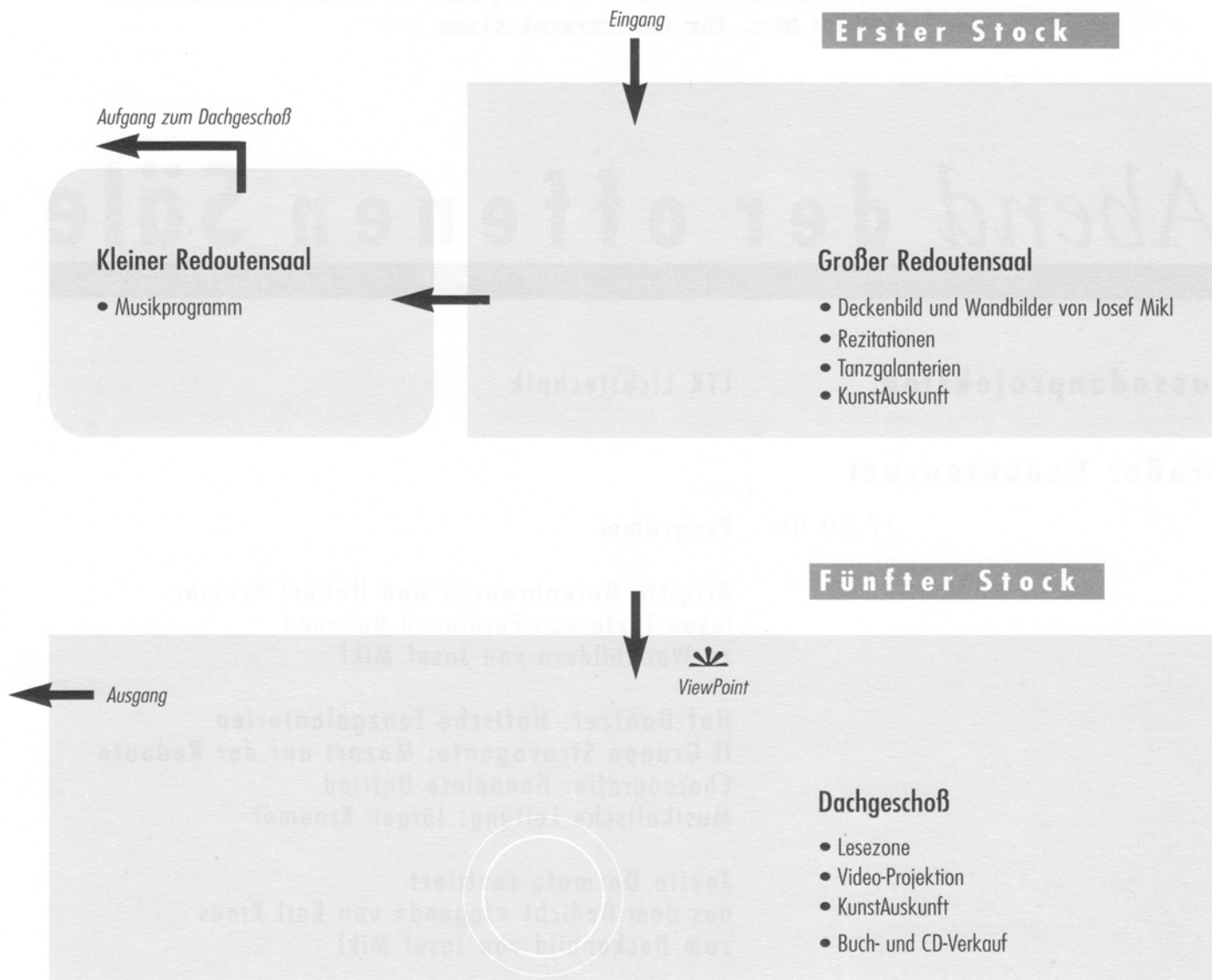
Videodokumentation von Andreas Schmiedl:

Wiedererrichtung des Redoutensaaltraktes • **Lesezone**

Informationstafeln • **Buch- und CD-Verkauf:**

Buchhandlung Wolfrum • ViewPoint

KunstAuskunft • Architektur-Modelle • Wettbewerbsentwürfe



Idee, Projektleitung
Produktionsleitung
Projektteam

Walter Stach **Büro für Kulturvermittlung**

Sabine Hofmann

Susanna Gruber • Andreas Hoffer • Eva Kolm • Mela Maresch

KunstAuskunft

Claudia Ehgartner • Astrid Frieser • Alexander Ginzel • Susanna Gruber
Beate Hartmann • Andreas Hoffer • Eva Kolm • Martin Krammer
Mela Maresch • Karin Schneider • Sara Smidt • Eva S.-Sturm

Burghauptmann

HR DI Wolfgang Beer

Technische Leitung

Robert Neunteufel, Andreas Schmiedl Burghauptmannschaft in Wien

Licht

LTK-Lichttechnik

Ton

Audiorama

Videoprojektion

Impact Presentations

Grafik

Heinz W. Steinbüchel

Veranstalter

Burghauptmannschaft in Wien • **Büro für Kulturvermittlung**
in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der Stadt Wien

gesegnet war, stellten seine Sammlungen in vielen Bereichen gleichsam einen Schnappschuß der Entwicklung der letzten Jahre der Monarchie dar. Dies führte gelegentlich zur (liebvollen oder höhnischen) Bezeichnung „Museum eines Museums“. Darauf beziehen sich viele bisweilen eher irrationale und emotionale Reaktionen diverser Gruppierungen, die in dieser Konservierung der Gründungsidee eine besondere Qualität sehen, die sie nicht missen wollen.

Die Renovierung des Gebäudes erzwang eine Totalräumung, die zuweilen als überflüssig bezeichnet wird - dies allerdings nur von Personen, die das notwendige Ausmaß an baulichen Maßnahmen nicht vor Ort erlebt haben. Diese Vorgangsweise hat Parallelen in der internationalen Museumswelt so z. B. in Paris im Naturhistorischen Museum und dem bereits erwähnten Conservatoire.

Gerade hier liegen nun die Chance und der Ansatzpunkt für eine Neukonzeption: Unserer Auffassung nach wäre es undenkbar und auch unvertretbar gewesen, die neue Schausammlung als Kopie der alten einzurichten. Gerade die Gründungsidee spräche dagegen: Zeigte das Museum seinerzeit den aktuellen Stand der industriellen Entwicklung sowie deren Gewichtung, so haben wir die gesellschafts- und auch bildungspolitische Verpflichtung, die gegenwärtige Situation aus ihrer historischen Entwicklung heraus verständlich zu machen und auf Zukunftsperspektiven aufmerk-

sam zu machen. Das heißt, aus dem historischen Sammlungsbestand heraus durch Ergänzungen bis hin zur Gegenwart ein aktuelles Technikbild dem historischen gegenüberzustellen und das Publikum zur Reflexion über mögliche Bedeutungen und Auswirkungen von Technik anzuregen. Dies ist letztendlich das „mission statement“ des Hauses, das sich in jeder Abteilung wiederfinden soll.

Daß bei der Darstellung die Wechselwirkungen zwischen Technik und Menschen und natürliche Umgebung eine wesentliche Rolle spielen (bisher plakativ-vage mit dem Motto „Mensch-Natur-Technik“ apostrophiert), ist selbstverständlich. Daß wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse damit verknüpft sind, ebenfalls. Gerade diese Positionierung weist dem Technischen Museum eine bedeutsame Stellung im kulturellen Leben des ausgehenden 20. Jahrhunderts zu. Daß die Ausstellung auf neuestem didaktischen und ausstellungstechnischem Standard präsentiert werden soll, steht wohl außer Zweifel. Der Finanzierungsaufwand für die Wiedereinrichtung des Technischen Museums Wien entspricht - mit Ausnahme des Sammlungsaufbaus - dem einer Museumsneugründung. Dies resultiert in erster Linie aus dem Anspruch an ein neues Konzept und seiner Ausrichtung. Diesen eben angesprochenen Anforderungen, die heute weltweit generell an Museen gestellt werden, steht in Österreich derzeit ein Sparpaket gegenüber, was nicht ohne

Folgen bleiben wird. Daher sind Sponsoren besonders gefragt. Wir sind guten Mutes, zudem in den wesentlichen Bereichen auf hoch motivierte Mitarbeiter gezählt werden kann.

Ein neuer Stil in der Projektkoordination (mit Renate Goebel vom Institut für Kulturwissenschaft/ikw eine Idealbesetzung), ein gutes Verhältnis zur Sektionsleitung und ein an inhaltlichen Fragen interessiertes Architektenteam verheißen ein interessantes Ergebnis, das dem Haus die Rolle in der Museumslandschaft und in der Gesellschaft geben soll, die ihm gebührt.

Peter Donhauser, Direktor

Ein Abend der offenen Säle Eine Vermittlungsaktion zu den wiederhergestellten Redoutensälen

In der Nacht des 27. November 1992 vernichtete ein Großbrand wesentliche Teile des Redoutensaalkomplexes der Wiener Hofburg. Das Ereignis erreichte in der Öffentlichkeit den Rang einer „nationalen Katastrophe“.¹

Die Intensität der Anteilnahme liegt im Kern darin begründet, daß gerade dieser Teil der Hofburg mit den Redoutensälen über Jahrhunderte die zentrale Funktion eines singulären Veranstaltungsortes (vorerst für den Hof, dann auch für die bürgerliche Gesellschaft) hatte. Ausgehend von der Wahrnehmung, daß dieses starke Interesse sich auch auf die Wiederherstellung bezog,



Josef Mikl bei der Arbeit am Deckenbild des Großen Redoutensaals, 1995

und von der Einstellung, daß die Öffentlichkeit ein Recht auf Befriedigung dieses Interesses hat, konzipiert und organisiert das *Büro für Kulturvermittlung* im Auftrag der Burghauptmannschaft fünf Jahre später, als die Redoutensäle - mit einem Kostenaufwand von 1,1 Milliarden Schilling - wiederhergestellt sind, einen „Abend der offenen Säle“.²

Die große öffentliche Aufmerksamkeit gegenüber der Wiederherstellung kreiste vor allem um die zentrale Frage: Rekonstruktion oder zeitgemäße Neugestaltung. Dabei wurde oft übersehen, daß gerade der Redoutentrakt der Hofburg seit seiner Errichtung 1631 bis in unsere Gegenwart eine ununterbrochene Folge von baulichen Veränderungen erfuhr - eine Tatsache, welche die Forderung nach „Restaurierung in den Originalzustand“ unerfüllbar macht.³

Insbesondere die zeitgenössische

künstlerische Ausgestaltung durch Josef Mikl⁴ - ein 404 m² großes Deckengemälde sowie 22 Wandbilder im Gesamtausmaß von 214m² - gab Anlaß zu heftigem Spruch und Widerspruch.

Dem *Büro für Kulturvermittlung* geht es bei der Konzeption des Programms primär um jene Menschen, die dem komplexen Ergebnis der Wiederherstellung mit offenem Interesse und gutem Willen entgegenkommen. Sie sollen dabei nicht alleingelassen werden. (Eine Missionstätigkeit gegenüber chronisch Vorurteilsbeladenen wird nicht angestrebt.)

Im Sinne einer auch vergnüglichen Informationsarbeit soll durch ein festähnliches Vermittlungsgeschehen das Objekt des Interesses möglichst aufgefächert wahrnehmbar gemacht werden. Der Programm-entwurf dazu sieht (z. Zeitpunkt der Abfassung dieses Textes, Anfang August) folgende Ereignisse vor:

- Eine *Filmprojektion* „Feuer“ auf die dem Josefsplatz zugewandte Fassade des Redoutensaaltrakts.
- Einen *Informationsstand* vor dem Eingang; jede/r Besucher/in erhält einen Bild-Text-Folder; Brandteigkrapferln werden verteilt, Glühwein wird ausgeteilt.
- *Führungen*, eine 'KunstAuskunft', Schautafeln, Beschriftungen als wesentliche Verständnishilfen; in einer *Lesezone* ausgelegte einschlägige Publikationen.
- Einen *Videofilm*, in dem für die Wiederherstellung wesentlich Verantwortliche und auch KritikerInnen Begründungen für und gegen die getroffene Lösung darlegen.
- Eine *Ausstellung* der Entwürfe für die künstlerische Ausgestaltung, die der Gutachterkommission vorlagen, sowie der alternativen Architekturmodelle, die unter Leitung von Prof. Richter von StudentInnen am TU-Institut für Hochbau II entstanden.
- Die *Aufführung* einer historischen Redoute sowie eine entsprechende Tanzanimation.
- Eine *Lichtshow* zum Deckengemälde.
- Die *Rezitation* des Karl-Kraus Gedichts „Jugend“ und der Texte von Nestroy, Raimund und Canetti, die sich Mikl als Anregung genommen hat.
- Eine *Toncollage* mit einer Auswahl der in den Redoutensälen (ur)aufgeführten musikalischen Werke.⁵
- Eine *Internet-Schaltung*
- Nach Mitternacht könnte ein „*Clubbing*“ als Form aktueller Tanzveranstaltungen das historische

Ambiente beleben.

- Wenn die Finanzmittel es zulassen, wird ein Feuerwerk das Ereignis krönen.

Finanziert werden soll dieses Vermittlungsprojekt hauptsächlich durch Sponsoren; die Kosten für die Konzeption, die Gesamtorganisation und für die personale Vermittlung trägt das Büro für Kulturvermittlung.

Walter Stach

Anmerkungen

1 Vgl. dazu vor allem die damals aktuelle Medienberichterstattung.

2 Der 27. November soll den Schulen zur Besichtigung vorbehalten sein, am Abend des 28. November wird der gesamte Redoutensaaltrakt der allgemeinen Öffentlichkeit - möglicherweise zum ersten und gleichzeitig letzten Mal - zugänglich gemacht.

3 Nach den auf den Brand folgenden Aufräums- und Sicherungsarbeiten, den bauhistorischen Untersuchungen und denkmalpflegerischen Analysen standen bei den Überlegungen zur Neuplanung die unveränderte Wiederherstellung des äußeren Erscheinungsbildes und die Restaurierung des Kleinen Redoutensaales (der vergleichsweise am wenigsten Schaden genommen hatte) ebenso außer Streit wie die Erhaltung der geretteten Teile der Innenausstattung des Großen Redoutensaales. Auf der Basis eines Ministerratsbeschlusses, die historischen Räume des Redoutensaaltraktes künftig als Konferenzzentrum der österreichischen Bundesregierung vorzusehen, mit angeschlossenen Presserräumen im Dachbereich und mit der ausdrücklichen Auflage, eine Möglichkeit einzuplanen, um den Großen Redoutensaal für Opern, Konzerte, Bälle und andere Veranstaltungen nutzen zu können, wurde schließlich der Architekt Manfred Wehdorn mit der Wiederherstellung beauftragt. Diese erfolgte auf der Basis zwar verschiedener, aber aufeinander

bezogener Gestaltungsüberlegungen: komplette Restaurierung als Wiederherstellung (Kleiner Redoutensaal) teilweise Restaurierung, teilweise zeitgemäße Erneuerung (Großer Redoutensaal) komplette zeitgemäße Erneuerung und Ausgestaltung (Dachausbau). Zur Geschichte des Redoutensaaltraktes s. vor allem Christian Benedik: *Die Redoutensäle. Kontinuität und Vergänglichkeit*, Wien 1993.

4 Josef Mikl wurde über ein Gutachterverfahren im Anschluß an eine internationale Ausschreibung (zu der neben Mikl noch Horst Antes, Gunter Damisch, Roberto Matta, Peter Pongratz und Mario Terzic geladen waren) mit dem Auftrag betraut.

5 Uraufgeführt wurden im Redoutensaal - der die längste Zeit der einzige öffentliche Konzertsaal in Wien war - zum Beispiel Schuberts „Unvollendete“ und Beethovens „Wellingtons Sieg in der Schlacht bey Vittoria“; das Gründungskonzert der Wiener Philharmoniker sowie das Antrittskonzert Johannes Brahms' als Chorleiter des Wiener Singvereins fanden gleichfalls in den Redoutensälen statt.

Uromas Waschtag - ein Resümee

Kakao-, Ketchup- und Obstflecken hatten keine Chance!

Bei „Uromas Waschtag“, einem kulturhistorischen Vermittlungsprogramm des Bezirksmuseums Simmering in Zusammenarbeit mit dem Verein „Rhythmus und Kultur“, laugten, kochten, rumpelten, seiften, bürsteten „Wäschermädel“ und „-buben“ zwischen 6 und 12 Jahren nach einem kurzen Besuch im Bezirksmuseum ihre mitgebrachte Schmutzwäsche. Sie arbeiteten akribisch mit Waschglocke und Waschtrommel, schwemmten,

windeten aus, hängten auf, bügelten mit Stageleisen, stärkten und spannten Häkeldeckchen. Nach den vorjährigen „Waschtags“-Aktionen im II. Bezirk in Wien folgten heuer im Sommer weitere Veranstaltungen, und für zwei Wochen übersiedelte „Uromas Waschtag“ außerdem noch in das Bezirksmuseum des 9. Bezirks. Der Himmelpfortgrund und Lichten-tal, ehemalige Vorstädte Wiens und heute zum 9. Bezirk gehörend, waren im 18. und 19. Jahrhundert Arbeits- und Wohnort der sogenannten „Wäschermädel“ und somit ein idealer Standort für das handlungsorientierte Vermittlungsprogramm zum historischen Wäschewaschen. Ausgehend von der heutigen Wäschepflege können die TeilnehmerInnen anhand eines



nachgestellten Waschtages mit historischen, funktionstüchtigen Geräten die Arbeitssituation der berufsmäßigen Wäscherinnen im 19. Jahrhundert, aber auch einer

